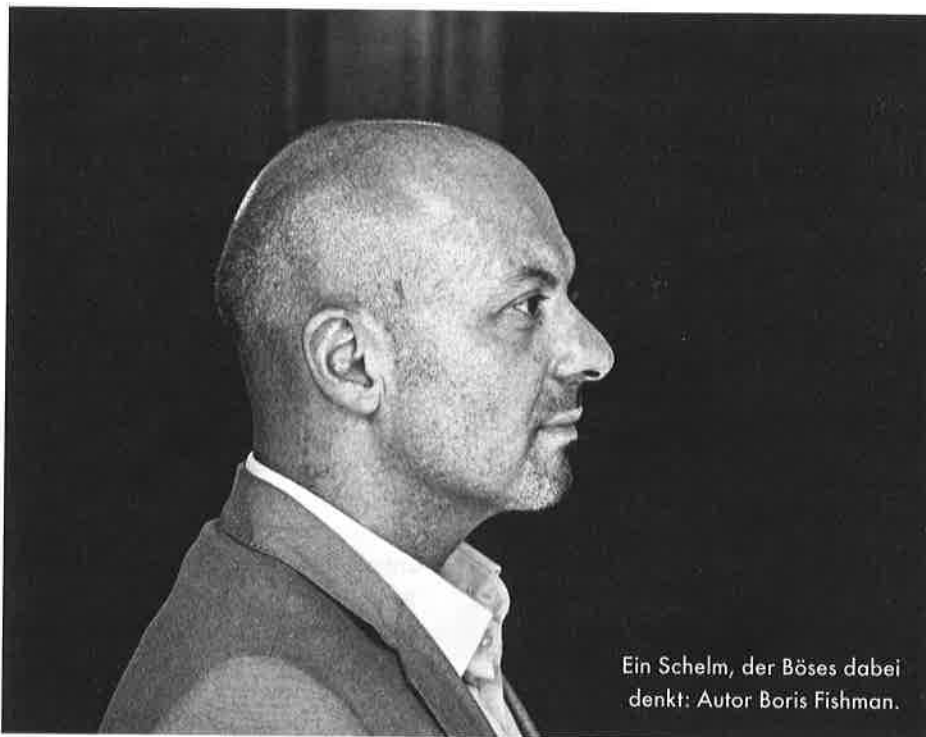


NEON, Januar 2016

LITERATUR

GESCHICHTSFÄLSCHUNG

»Der Biograf von Brooklyn«: ein lustiger, smarter, erschütternder Roman über russische Juden, die ihre Vergangenheit umschreiben.



Ein Schelm, der Böses dabei denkt: Autor Boris Fishman.

TEXT: VERENA LUGERT

Darf man über den Holocaust, über sechs Millionen Tote lachen? Zumindest kann man bei Boris Fishmans Romandebüt »Der Biograf von Brooklyn« (Blessing, 19,99 Euro) nicht anders.

In dem satirischen Roman erfährt der erfolgreiche Jungjournalist Slava Gelman nach dem Tod seiner Großmutter Sofia, dass diese aus dem Minsker Ghetto fliehen musste. »Großmutter war im Holocaust gewesen – im Holocaust? Wie in der Armee, im Zirkus?«, fragt sich Slava. Kurz vor ihrem Tod ist ein Brief bei der Familie eingetroffen. Ein deutscher Entschädigungsfonds bietet Wiedergutmachungszahlungen an, man müsse nur seine Geschichte erzählen. Slavas Großvater Yevgeny wittert seine Chance: Slava, angestellt beim renommierten Magazin »Century«, soll sich die Vergangenheit seiner Großmutter ausdenken und sie im Namen seines Großvaters aufschreiben. Der musste zwar nicht fliehen, will sich aber trotzdem das Geld aus dem Fonds nicht entgehen lassen.

Tatsächlich ist Slava aber gar kein richtiger Journalist, er betreut nur die blasierte Humorbücherei. Dafür durchkämmt er Kleinstadtzeitungen nach ungelungenen Formulierungen, über die

sich dann im Heft lustig gemacht wird. Die Texte allerdings schreibt auch jemand anderes.

Der Report über seine Großmutter gelingt Slava trotzdem so gut, dass sich immer mehr Brooklyner Juden bei Slava melden. Er ist zum ersten Mal erfolgreich. Auch wenn er zu Beginn Hemmungen hat; nach einer Weile kommt er mit dem Fälschen kaum hinterher. Da er es in der Redaktion nicht mehr schafft, die Kleinstadtgazetten zu lesen, erfindet er Meldungen aus erfundenen Zeitungen aus erfundenen Städten. Bis ein deutscher Fondsvertreter auftaucht, der einem Betrugsverdacht nachgehen muss: Es gebe gefälschte Protokolle, dem Täter drohe die Auslieferung nach Deutschland.

Was ist real und was nicht? Der Autor Boris Fishman – selbst in den 80er Jahren als russischer Jude in die USA ausgewandert – geht in seinem Roman auf karnevaleske Weise mit dem Holocaust um, ohne ihn zu verharmlosen: Auf der einen Seite bringen die irren Brooklyner den Leser immer wieder zum Lachen. Auf der anderen Seite erschüttern einen die gefälschten Berichte, die Slava schreibt – man weiß ja: Irgendwo ist das wahrscheinlich wirklich geschehen so passiert. ●